



# Ich war dabei, ich erinnere mich! Meine frühesten Erinnerungen an das (O)zumo



von Michiko Fukuda

Da ich in einer ländlichen Gegend der Provinz Kagoshima im südlichen Teil Kyushus geboren wurde und aufwuchs, konnte ich als Kind nicht bei den Honbashi zusehen. Sogar Jungyo waren unglücklicherweise außer Reichweite, da die Regionaltouren weit entfernt von der Stadt stattfanden, in der ich lebte. In meinen Jugendjahren konnte ich also Sumo nur mit meinen Eltern im Fernsehen verfolgen; daher ist meine Erinnerung an das Sumo in meiner Kindheit auf das beschränkt, was ich in der NHK-Übertragung gesehen hatte.

Im Rückblick ist der erste Rikishi, der mich als seinen Fan beanspruchen kann, Takamiyama (heute Azumazeki-Oyakata). Ich denke, das war so, weil meine Mutter auch sein Fan – die Stimme meiner Mutter, wie sie ihn anfeuert, hat sich vielleicht unbewusst durch das frühe Hören tief eingepägt. Später begann ich selbst zu verstehen, dass Takamiyama vermutlich mehr Schwierigkeiten als seine japanischen Kollegen beim Eintritt in das Sumo gehabt hatte, da er sich an die Welt des japanischen Sumo erst gewöhnen musste (als erster Rikishi aus den USA), und so unterstützte ich ihn aus vollem Herzen, da er großes Bemühen und Beharrlichkeit zeigte, sein neues Leben zu meistern – und natürlich war da auch noch sein angenehmes Lächeln.

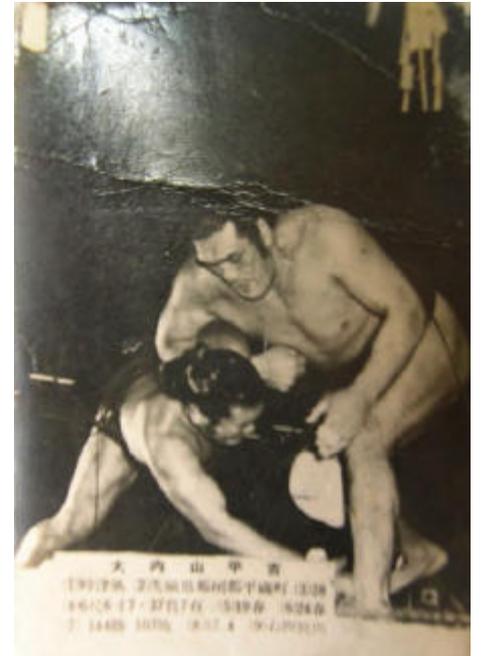
Die anderen Rikishi, den ich während meiner Kindheit angefeuert hatte, waren Takanohana (der Vater der heutigen Takanohana-Oyakata), Wajima, Fujizakura (heute

Nakamura-Oyakata), Kirinji (heute Kitajin-Oyakata) und andere. Für mich persönlich sah Takanohana sehr attraktiv aus, da er trotz seines schlanken Körpers stark war und er zu allen Zeiten die Ruhe zu bewahren schien. Ich hoffte sehr, dass er es zum Yokozuna bringen würde. Als Yokozuna war Wajima kraftvoll, und der goldene Mawashi, den er trug, schien einen Mann an der Spitze seines Sports zu symbolisieren. Wenn ich an Fujizakura zurückdenke, ist das Erste, was mir in den Sinn kommt, sein kugelrunder Bauch; ich träumte oft davon, dass ich auf seinem großen Bauch sitzen würde, denn er sah so aus, als wäre er ein sehr bequemes Kissen für ein kleines Kind.

Bei den Kämpfen, an die ich mich erinnern kann, sticht Kirinji heraus. Ich begann, Kirinji zu unterstützen, weil ich seinen Namen falsch verstanden hatte. Als Kind dachte ich, dass sein Name süßer als alle anderen Shikona im Sport war, denn „Kirin“ ist ein – zumindest für mich – sehr niedliches Säugetier: Eine Giraffe. Es war erst viel später, als ich erfuhr, dass „Kirin“ auch ein mystisches chinesisches Tier bezeichnet, und dass „Kirinji“ „Wunderkind“ bedeutet.

Weitere Erinnerungen aus meiner Kindheit drehen sich um Jungyo-Touren, die ich selbst niemals gesehen hatte, aber bei denen Freunde oder Familienmitglieder gewesen waren: Nachdem ich an die High School gekommen war, sagte mir eine meiner Klassenkameradinnen, dass zu der Zeit, als sie noch klein war, ihre

Heimatstadt Gastgeberin einer Regionaltour war, und dass ein Rikishi in einem Haus ganz in der Nähe von ihrem übernachtet hatte und dass die Gastfamilie Vorsichtsmaßnahmen ergriffen und den Holzboden verstärkt hatte, dass er unter dem Gewicht des Rikishi nicht zusammenbrechen und so eine Verletzung des Ringers riskiert werden würde.



Ozeki Ouchiyama - Mark Buckton

Leider konnte sie sich nicht mehr an den Namen des Rikishi erinnern. Eine weitere Geschichte stammt von meinem Schwager und dreht sich um Ozeki Ouchiyama, der in dessen Haus übernachtete, als die Jungyo-Tour in dessen Stadt kam. Da Ouchiyama ein sehr großer Rikishi war, über zwei Meter, blieb er beim Nehmen eines Bades in dem niedrigen und sehr kleinen Badezimmer stecken. Offenbar übernachtete dort auch Yokozuna Kagamisato in dieser Nacht in



*Yokozuna Kagamisato - Nihon Sumo Kyokai*

einem der Häuser, das seiner Familie gehörte.

Am nächsten Tag wurden die Kämpfe auf einem improvisierten Dohyo abgehalten, das vor dem Hafen aufgebaut worden war. Es war noch in den frühen 1950er Jahren, aber der Besuch war das Gespräch in der Nachbarschaft – zu dieser Zeit eine sehr wertvolle Erfahrung für eine so ländliche Stadt in Kagoshima, da die Jungyo-Touren eine wichtige Rolle bei der Aufmunterung derer spielten, die mit dem Aufbau des Landes in den Nachkriegsjahre

beschäftigt waren.

Eine persönliche aktive Erfahrung des Sumo hatte ich später, als ich in der Grundschule war und wir während des Sportunterrichts Sumo machten; einen Bericht meiner eigenen heldenhaften Taten in meinem dritten Grundschuljahr gibt mein Sieg im Mädchenturnier (meiner Klasse), wobei der Preis war, dass ich gegen einen Jungen meiner Größe antreten durfte. (Un)glücklicherweise schleuderte ich ihn auf das Dohyo, indem ich entweder einen Kotenage oder Sukuinage ansetzte, und der Junge begann zu weinen – seine großen Tränen rollten sein Gesicht hinab. Ich wusste ehrlich nicht, was ich zu ihm sagen sollte, und ich hatte sogar etwas Mitleid mit ihm.

Nachdem ich zuhause angekommen war, sagte ich meiner Mutter, was passiert war, und sie sagte: „Gut gemacht, aber sei beim nächsten Mal etwas rücksichtsvoller.“ In diesen Tagen waren Mädchen, die Jungen herumschubsten, fast unmöglich in den feudalistischen Gedankengängen von Kagoshima. Ob das gut oder schlecht war, weiß ich nicht, denn meine nächste Chance, gegen einen männlichen Klassenkameraden anzutreten, kam nie – der Lehrer ließ mich nicht mehr gegen Jungen kämpfen.

Ich bin mir nicht sicher, ob Sumo heute noch Teil des Sportunterrichts ist, aber am fünfzehnten Abend eines „Mondmonats“ – Jyugoya – nehmen Kinder an Sumokämpfen und Tauziehwettbewerben teil – zumindest in Kagoshima. Meine Schwester und ich nahmen früher an den Sumoturnieren teil, aber als Mädchen durften wir nicht kämpfen, in meiner Stadt war nur „Ken-Ken-Sumo“ erlaubt (obwohl das von der Region abhing und vor gerade mal ein paar Jahren meine Nichten an einer Veranstaltung teilnahmen, bei der ihnen echte Kämpfe erlaubt waren).

Was mich selbst und meine Schwester angeht, auch wenn es nur „Ken-Ken-Sumo“ war, machte es uns sehr viel Spaß, und der Siegprijs in Form eines Schreibwarenartikels war nur eine schöne Dreingabe zu dem Spaß – wenn wir gewonnen hatten.

Später in meinem Leben, nachdem ich erwachsen wurde, hatte ich nie die Gelegenheit, Sumo zu betreiben. Aber meine verstorbene Mutter, meine Schwester und ich hatten immer viel Spaß beim Daumen- und Armdrücken, wenn wir auskämpften, wer eine lästige Aufgabe übernehmen musste oder wer das letzte Stück vom Kuchen bekommen sollte.